2. Sonntag im Jahreskreis (B) 2024

1. Lesung: 1 Samuel 3,3b-10.10 / 2. Lesung: 1 Korinther 6,13c-15a.17-20
Evangelium: Johannes 1,35-42

Es braucht immer wieder mal einen guten Tipp von außen. Es braucht hin und wieder einen Fingerzeig.

Liebe Schwestern und Brüder!

Davon ist heute in der Heiligen Schrift die Rede – sowohl in der Lesung wie auch im Evangelium. In der ersten Lesung ist es der alte Tempelpriester Eli, der dem jungen Samuel einen wichtigen Hinweis gibt: wie er sich auf die Begegnung mit Gott einlassen soll. Und im Evangelium ist es der Täufer Johannes, der zwei seiner eigenen Jünger auf diesen Jesus aus Nazareth aufmerksam macht.

„Rede, denn dein Diener hört!“, mit diesen Worten öffnet sich Samuel für den Anruf Gottes. „Meister, wo wohnst du?“, so bringen die beiden Jünger ihr gespanntes Interesse an Jesus zum Ausdruck. – Das ist wichtig, dass der Mensch ein Gespür und eine Sprache findet, um sich auf Gott einzulassen. Das fällt nicht vom Himmel; das denken wir uns nicht aus. Sondern: Dazu braucht es die anderen! Sei es in der Intimität der Privatsphäre – wie bei Samuel; sei es in der breiten Öffentlichkeit – wie damals am Jordan: Der Glaube will überliefert, weitergesagt, miteinander gedeutet werden.

So ein alter Eli, der dem jungen Menschen einen sensiblen Tipp gibt: Vermutlich ist jeder von uns in jungen Jahren oder später mal solch einem Menschen begegnet. So ein engagierte Johannes, der sich wohltuend offen und klar äußert: Sicher haben wir uns schon mal von einem solchen Charismatiker begeistern lassen.

„Samuel kannte den Herrn noch nicht“, so hörten wir in der Lesung. „Kommt und seht“, so ermuntert Jesus die beiden Fragenden. Beide Male geht es ums *Kennenlernen*, um Begegnung. Dass Gott und Mensch *zusammenkommen*, zueinander gehören.

Oder biblisch gesprochen: dass Gott unter den Menschen *wohnt*. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt", so betet man beim täglichen Angelus-Gebet.

In diesem Sinne predigte auch Weihbischof Geerlings am 11. Januar 2014 in St. Viktor. Am vergangenen Donnerstag war es genau zehn Jahre her, dass wir den großen Fusionsgottesdienst in St. Viktor gefeiert haben. „Auch weiterhin will Gott in der Mitte der Pfarrei, in der Mitte der Gemeinden wohnen", sagte er. „Die Wohnung Gottes ist nicht unbedingt abhängig von der Größe der Pfarrei." Und ganz im Sinne eines Johannes des Täufers ergänzte Geerlings: „Es kommt darauf, immer wieder den Weg Gottes durch die Zeit neu zu erlernen, sonst erstarrt man."

Wir sind seit zehn Jahren unterwegs, ehemals sechs Gemeinden in der einen Großpfarrei. Und wer sich offen und wohlwollend auf diese Großpfarrei einlässt, der erkennt früher oder später in unseren Reihen diese beglückende Fülle an „Hinweisgebern" – eben wie sie ein Tempelpriester Eli oder ein Johannes der Täufer verkörpert. Wir *bereichern* einander; wir sind „Glieder Christi", sagt Paulus in der heutigen zweiten Lesung. Da gibt es die Ruhigeren und Bedächtigeren, so wie wohl Eli es war. Da gibt es die Heißsporne und Initiatoren, so wie es wohl der Täufer war. Aber beide (Eli wie Johannes) geben auf je eigene Weise gute Hinweise – damit andere klug mit ihnen umgehen, nämlich Samuel bzw. die beiden späteren Apostel.

Jede Gottesbeziehung braucht den Anfang, braucht die kleinen Schritte. Jede Glaubenserfahrung braucht das Hinhören, das Nachfragen. Jede Kontaktnahme zum Herrn wird wesentlich in der Stille, im Innehalten gefördert. Auch dies sind Gründe, warum der Glaube heute so oft als unbedeutend empfunden wird – weil die Geduld und die Stille und das Innehalten schlichtweg keine Chance bekommen.

Denn unsere umtriebige Mentalität funktioniert leider allzu oft anders – ob in den Medien, in der Politik, in der Kirche. Da wird gleich lauthals und ohne jede Diskretion alles breitgetreten; da zählen nur die schrillen Emotionen und wer zuerst die

Meinungshoheit erlangt; da muss der äußere Schein stimmen. Da haben es Diskretion oder Geduld sehr schwer. Da läuft auch kirchliches Leben Gefahr, zu einem reinen Aktionismus zu verkommen; zu einem puren Reflex, der auf jede Stimmung reagiert – aber eben nicht auf die Stimmen eines Eli oder eines Johannes.

Zehn Jahre Großpfarrei – das ist sicher nicht die Lösung für alle Herausforderungen. Aber das war und ist ganz sicher in einer Zeit, in der wir weniger werden, eine Chance der Wegbegleitung und der Unterstützung; eine Fülle an Anregung und Ermunterung. Vorausgesetzt: wir machen uns auf den Weg, lassen uns darauf ein!

Denn auf die Frage „Meister, wo wohnst du?" gibt ja Jesus nicht die knappe Auskunft seiner Adresse. Sondern er lädt Johannes (den späteren Evangelisten) und Andreas ein, mitzukommen: „Kommt und seht!" – „Da gingen sie mit ihm und sahen wo er wohnte, und blieben jenen Tag beim ihm." Und diese Dynamik, diese Neugier des Anfangs, zieht dann Kreise: Die beiden Jünger treffen den Simon und berichten begeistert von ihrer Begegnung.

Nicht nur *kennen* wir sicherlich aus unserem Leben diese Eli-Gestalten und Täufer-Typen – sondern *wir selbst* können das sein und sollen das werden! Noch einmal Weihbischof Geerlings vor zehn Jahren: „Jesus tritt in die Reihe der Menschen. … Dazu gehören auch wir. Mit unseren Stärken und guten Seiten, mit unseren Schwächen und Fehlern, mit unserer Schuld. Auch wir sind Menschen auf der Suche nach erfülltem Leben. Jesus solidarisiert sich mit uns. Er tritt in unsere Reihe." Und weiter: „Die Wege, die zu gehen sind, sind noch nicht genau vorgezeichnet. Es sind Sorgen und Ängste dabei, aber auch gute Erfahrungen aus der gemeinsamen Verantwortung, die Sie bereits übernommen haben." Schließlich: „Nicht die Zukunft zu erraten ist wichtig, sondern zu sehen, was die Gegenwart fordert. Nicht seine Chancen zu berechnen tut Not, sondern seine Sendung zu bedenken."

Amen.